

VI. Neurechte politische Theologien in Deutungsmachtkonflikten

Im vergangenen Kapitel konnte gezeigt werden, dass theologische Deutungen im neurechten Netzwerk von politischen Kategorien abhängen, die innerhalb des hegemonialen Projekts der Neuen Rechten entstehen. Auf dieser Grundlage werden sie als politische Theologien bezeichnet. Im abschließenden sechsten Kapitel wird nun die Frage nach der Deutungsmacht dieser politischen Theologien gestellt. Dafür werden eingangs folgende Fragen geklärt: Was wird hier unter Deutungsmacht verstanden? Inwiefern können die Deutungsangebote in den Netzwerken Deutungsmacht entfalten? Im ersten Schritt wird dafür Deutungsmacht als Konzept umrissen, das sowohl eine personale als auch eine modale Machtdimension umfasst. Nach einigen grundsätzlichen Überlegungen zur Deutungsmacht neurechter politischer Theologien folgen Weiterführungen zu Strategien der Deutungsmachtergreifung.

VI.1. Zur Deutungsmacht

In Vorbereitung der Frage nach Deutungsmacht neurechter politischer Theologien werden an dieser Stelle zunächst einige Grundbegriffe näher umrissen.

VI.1.1. Deutung

Als Grundlage für das hier vorausgesetzte Verständnis von *Deutung* wird auf Heiner Hastedts Definition zurückgegriffen: Deutungen sind »sprachliche, [...] meist intentionale [...] Erschließungen von Teilen objektiver, subjektiver und fiktionaler Wirklichkeit (zum Beispiel Menschen, Texte, Sachverhalte

der Natur, kulturelle Muster).«¹ Sie dienen also dem Erschließen einer irgendwie gearteten Wirklichkeit. Dabei liegt ein besonderes Augenmerk auf der Sprachlichkeit dieser Erschließung. Die jeweilige Wahrnehmung von Wirklichkeit wird erst versprachlicht und darin als Deutung vermittelbar. Der Charakter der Deutung als Kommunikation ist damit unabhängig von der Art der Wirklichkeit – auch Fiktionales kann als subjektive Wirklichkeit im Rahmen von Deutungen kommuniziert werden. Deutung erweist sich damit als operativer Grundbegriff, der sich zur Beschreibung von unterschiedlichen Versprachlichungsprozessen eignet. In diesem Sinne wird er hier anlog zum Begriff der Interpretation verwendet.² Dieses Verständnis impliziert die Möglichkeit verschiedener Deutungen, die neben- und gegeneinander existieren. Wo sich Deutungen agonal oder antagonistisch gegenüberstehen, kann es zu Deutungs(macht)konflikten kommen. Besondere Vehemenz entfalten diese Konflikte, wo die Begrenztheit der eigenen Perspektive kein Thema ist. Die definitorische Begrenzung (Deutung ist die Erschließung von *Teilen* der Wirklichkeit) verweist auf den perspektivischen und selektiven Charakter von Deutung. »Das Ganze der Welt ist nicht deutungsfähig«³, konstatiert Hastedt. Jedoch wird gerade im Kontext von Theologie und Religion das Ganze immer wieder thematisiert und versucht deutend zu erschließen, wobei Imaginationen des Ganzen entstehen, die selbst wiederum perspektivisch und fragmentarisch sind.⁴ Spezifisch für das hier vorausgesetzte Deutungsverständnis ist, im Unterschied zur Interpretation, es vom Zeigen her zu verstehen.⁵ Wer etwas deutet, zeigt darauf. Deutung lenkt Wahrnehmung

-
- 1 H. Hastedt, Was ist ›Deutungsmacht‹? Philosophische Klärungsversuche, in: P. Stoellger (Hg.), Deutungsmacht. Religion und belief systems in Deutungsmachtkonflikten, Tübingen 2014, 89–102: 91.
 - 2 Vgl. M. Kumlehn, Art. Deutungsmacht, in: Wissenschaftlich Religionspädagogisches Lexikon im Internet (www.wirelex.de), 2021, 5; P. Stoellger, Deutungsmachtanalyse. Zur Einleitung in ein Konzept zwischen Hermeneutik und Diskursanalyse, in: ders. (Hg.), Deutungsmacht. Religion und belief systems in Deutungsmachtkonflikten, 1–85: 14, 17f. In Bezug zur politischen Ontologie von Laclau würde ich Deutung als Prozess verstehen, der dem Spiel der Bedeutungsproduktion innerhalb des Signifikationsystems vorangeht. Erst die versprachlichte Deutung kann als Signifikat in Abgrenzung zu anderen Signifiaten Bedeutung erlangen.
 - 3 Hastedt, Was ist ›Deutungsmacht‹? (s. Fn. 1), 91.
 - 4 Beispielsweise als »umfassender Sinnhorizont« oder »Grund von Sein«, vgl. Kumlehn, Art. Deutungsmacht (s. Fn. 2), 6.
 - 5 Vgl. P. Stoellger, Theologie als Deutungsmachttheorie. Zur Hermeneutik von Deutungsmacht im systematischen Diskurs, in: ders. (Hg.), Deutungsmacht. Religion und belief

und richtet Aufmerksamkeit auf etwas. Darin liegt die »Spur der Macht in der Deutung«⁶, die nun genauer betrachtet werden soll.

VI.1.2. Macht

Bereits in Kapitel II wurde Macht in Bezug auf Ernesto Laclaus Verständnis des Politischen thematisiert. Bei Laclau ist es Macht, die alle Verhältnisse und Beziehungen innerhalb des Sozialen konstituiert (s. II.1.4). Vor dem Hintergrund seiner Theorie relationaler Bedeutungsproduktion kann nur Macht erklären, warum bestimmte produktive oder restriktive Grenzen gezogen werden oder nicht. Davon ausgehend wird Macht nun näher bestimmt:

»Macht ist *personal* ein *Vermögen* oder *nicht-personal* (die Kraft oder) die *Möglichkeit*, Unmögliches zu ermöglichen, Mögliches zu verwirklichen und Wirkliches zu erhalten oder zu verändern, bzw. in den entsprechenden Negationen: *nicht* zu ermöglichen, sondern zu verunmöglichen, *nicht* zu verwirklichen oder zu vernichten. [Hervorh. i. Orig.]«⁷

In der Terminologie von Laclau kann man paraphrasieren: Macht konstituiert die Grenzziehung zwischen dem Möglichen und dem Unmöglichem, wobei das Unmögliche als Antagonismus eine grundierende Funktion für das Mögliche einnimmt. Innerhalb dieses Verständnisses sind zwei machttheoretische Zugänge angelegt: einerseits ein akteursbezogenes, andererseits ein modales bzw. relationales Machtverständnis. Akteursbezogene Macht kommt beispielsweise in folgenden Fragen zur Sprache: Wer spricht über Theologie und Religion? Wer hat das Sagen und woher bezieht diese Person ihre Autorität?⁸ Modale, bzw. relationale Macht legt den Fokus auf den Aspekt der *potentia* von Macht und stellt die Frage danach, was möglich, bzw. unmöglich wird, weil Macht in einer bestimmten Art und Weise wirksam ist.⁹

systems in Deutungsmachtkonflikten, 431–523: 442; ders., Deutungsmachtanalyse (s. Fn. 2), 18ff.

6 Stoellger, Deutungsmachtanalyse (s. Fn. 2), 13. Stoellger bezieht sich auf die Machttheorie von Kurt Röttgers, vgl. *K. Röttgers, Spuren der Macht. Begriffsgeschichte und Systematik*, München 1990.

7 Stoellger, Deutungsmachtanalyse (s. Fn. 2), 27f.

8 Kumlehn, Art. Deutungsmacht (s. Fn. 2), 7.

9 Vgl. a.a.O., 8; Stoellger, Deutungsmachtanalyse (s. Fn. 2), 28.

VI.1.3. Deutungsmacht

Dass durch Deutungen Wahrnehmungen gelenkt werden, ist ein Hinweis auf die Verbindung von Macht und Deutung. Obwohl Deutungen *immer* subjektiv sind und eine spezifische Wahrnehmung der Wirklichkeit repräsentieren, entfalten manche Deutungen mehr Wirkung als andere oder schaffen es sogar sich als allgemeine oder objektive Wahrnehmung von Wirklichkeit zu etablieren. Es stellt sich die Frage: Welche Deutungen (von Welt, von Theologie, von Gott) entfalten Wirkungen über ihren spezifischen Kontext hinaus? Um sich dieser Frage im Hinblick auf neuere politische Theologien zu widmen, ist es sinnvoll die verschiedenen Ebenen von Deutungsmacht näher zu beleuchten. Im Konzept der Deutungsmacht sind sowohl personale als auch modale Machtaspekte angelegt. Der Theologe Philipp Stoellger spricht von einer chiasmatischen Verflechtung von personal und nicht-personal oder in anderen Worten: handlungs- und modal-theoretischen Machtkonzepten.¹⁰ Im personalen Verständnis von Deutungsmacht rücken Akteure in den Mittelpunkt. Das heißt, die Wirkung der Deutung hängt von der Person ab, die die Deutung formuliert und in den politischen Diskurs einspeist. Die Autorität der Personen entsteht dabei in unterschiedlicher Art- und Weise, sie kann *ex officio* durch ein verliehenes Amt oder eine Institutionenzugehörigkeit entstehen. In dem Fall wäre sie auch abhängig von der Art der Institution und ihrer Anerkennung bei den Rezipient:innen. Sie lässt sich auf die Frage bringen: Wer hat das Sagen? Sie kann aber auch *sine officio* entstehen und gerade durch ihren Modus des Dagegen-seins Wirkung entfalten. Dieser Fall steht mit einem prophetischen Selbstverständnis in Verbindung, das sich in der Frage zeigt: Wer hat *wirklich* das Sagen?¹¹ Doch die Frage, warum bestimmte Deutungen wirksamer sind als andere lässt sich nicht nur mit den Urheber:innen der Deutungen und ihrer spezifischen Autorität erklären. Vielmehr spielen auch die *Deutungsbedingungen* eine Rolle, also die Kontexte, in die herein die Deutungen formuliert werden. Das führt zum modalen bzw. relationalen Aspekt von Deutungsmacht. Im *modalen* Verständnis wird Macht von der Wirkung her analysiert, d.h. die grenzverschiebenden Wirkungen von Deutungen rücken in den Fokus. Damit verbunden ist die Frage nach der Möglichkeit der Durchsetzung von Deutungen durch ihre:n Urheber:in und die Anerkennung der Deutung durch ihre Adres-

10 Vgl. Stoellger, Deutungsmachtanalyse (s. Fn. 2), 40.

11 Vgl. a.a.O., 37.

sat:innen.¹² Im Rahmen von Überlegungen zu den modalen Aspekten von Deutungsmacht rücken die Dynamiken in den Blick, die sich durch die Platzierung von Deutungen im politischen Diskurs ergeben:

»Deutungsmacht in modaler und relationaler Perspektive nimmt zugleich die Macht der Deutung selbst in den Blick, der aufgrund ihrer metaphorischen, narrativen, rhetorischen, performativen und diskursiven Strategien das Vermögen zur Änderung bestehender semantischer oder kommunikativer Ordnungen zukommt, die sie irritiert, stört, erweitert, reformiert oder revolutioniert.«¹³

Sowohl die personalen als auch die modalen Aspekte von Deutungsmacht werden nun auf die theologischen Deutungen in neurechten Netzwerken hin analysiert.

VI.2. Zur Deutungsmacht Neurechter politischer Theologien

Die theologischen Deutungen innerhalb der Netzwerke bleiben in ihrer Wirkung in der Regel auf die eigenen Kreise beschränkt. Das ist unter anderem daran sichtbar, dass Rezensionen der Bücher, wenn überhaupt, in den szeneeinternen Periodika veröffentlicht werden. Das ist insofern nicht verwunderlich, als das neurechte Verlage innerhalb des Gefüges der Neuen Rechten für die Ideologieentwicklung und Festigung der eigenen Standpunkte zuständig sind und sich weniger an breitere Öffentlichkeiten richten.¹⁴ Zur Beantwortung der Frage, wie groß die Öffentlichkeit dieser internen Zirkel ist und wie sie von den Verlegern eingeschätzt wird, könnte der Blick in die Auflagenzahlen der Bände hilfreich sein. Das erweist sich in konkreten Fällen als schwierig. Obwohl es in einzelnen Bänden Hinweise auf teilweise mehrere Auflagen gibt, bleibt der Umfang der gedruckten Bücher pro Auflage im Dunkeln.¹⁵ Für den

12 Vgl. Kumlehn, Art. Deutungsmacht (s. Fn. 2), 9.

13 Ebd.

14 Für eine öffentlichkeitswirksame Verbreitung der Positionen stehen eher Formate wie die Wochenzeitung *Junge Freiheit* oder das Magazin *Compact*.

15 Konkrete Zahlen geben Fuchs/Middelhoff für die *Junge Freiheit* an, die sie 2019 mit 30.000 gedruckten Exemplaren pro Ausgabe veranschlagen, vgl. C. Fuchs/P. Middelhoff, Das Netzwerk der Neuen Rechten. Wer sie lenkt, wer sie finanziert und wie sie die Gesellschaft verändern, Reinbek 2019, 61.

Jungeuropa Verlag, der ebenfalls zum Verlagsnetzwerk der Neuen Rechten gehört, gibt der Verleger Philip Stein den Umfang von 1000 Bänden pro Auflage an, die dann auch fast komplett verkauft würden.¹⁶ Die eigenen Angaben der Verleger werden allerdings immerwieder als übertrieben eingeschätzt.¹⁷ Wie hoch die Auflagenzahlen der Bände des Korpus sind, bleibt also schwer einzuschätzen. Zielführender für die Frage nach der Möglichkeit der Entfaltung von Deutungsmacht ist die Frage nach den Sprechpositionen, aus denen heraus die Autor:innen der Texte des Korpus ihre Deutungen formulieren und in den politischen Diskurs einspeisen.

VI.2.1. Personale Deutungsmacht neurechter politischer Theologien

Für die beiden Sammelbände, die im Ares Verlag mit dem Titel »Rechtes Christentum« und »Nation Europa Christentum« erschienen sind, fasst der Theologe Martin Fritz die Positionierungen der Autor:innen folgendermaßen zusammen: »Einige Autoren haben ein katholisches oder evangelisches Theologiestudium absolviert, der weit größere Teil hat sich die theologischen Kenntnisse autodidaktisch erworben. Es handelt sich also der Mehrzahl nach um Zeugnisse einer engagierten Laientheologie.«¹⁸ Dieses Urteil trifft auf die beiden Bände zweifellos zu und ist auch auf den Folgeband »Gebrochene Identitäten« aus dem Gerhard Hess Verlag übertragbar. Etwas anders gestaltet sich die personelle Zusammensetzung im früheren Band aus dem Ares Verlag »Kirche Zeitgeist Nation« aus dem Jahr 2006. Mit Peter Beyerhaus ist dort ein Professor der Evangelischen Fakultät in Tübingen vertreten, der zum Zeitpunkt der Veröffentlichung des Bandes allerdings schon knapp zehn Jahre emeritiert war.¹⁹ Außerdem im Band vertreten ist der evangelische Theologe und ehema-

16 Vgl. a.a.O., 57.

17 Das wird an unterschiedlichen Stellen sichtbar. Am Beispiel der neurechten Zeitung »Das Gewissen« zeigen sich mögliche Dimensionen von Übertreibungen: Die Herausgeber gaben die Auflage mit 30.000 an, tatsächlich bewegte sie sich aber zwischen 1500 und 4000 verkauften Exemplaren, vgl. A. Pfahl-Traughber, *Konservative Revolution und Neue Rechte. Rechtsextremistische Intellektuelle gegen den demokratischen Verfassungsstaat*, Opladen 1998, 82.

18 M. Fritz, *Im Bann der Dekadenz. Theologische Grundmotive der christlichen Rechten in Deutschland*, in: J. H. Claussen u.a. (Hg.), *Christentum von rechts. Theologische Erkundungen und Kritik*, Tübingen 2021, 9–64: 12.

19 Vgl. W. Dewald/K. Motschmann (Hg.), *Kirche – Zeitgeist – Nation. Gewandelte Religion, verändertes Volk?*, Graz 2006, 255.

lige Militärdekan der EKD Johannes Ottemeyer, der bei der Veröffentlichung des Bandes ebenfalls bereits seit über zehn Jahren nicht mehr im Amt war. Aus der katholischen Theologie sind mit Alfred Läßle und Andreas Laun zwei Professoren im Band. Läßle war von 1972 bis zu seiner Emeritierung 1981 Professor für Katechese und Religionspädagogik an der Universität in Salzburg, also zum Zeitpunkt der Veröffentlichung schon über 20 Jahre emeritiert. Laun war zum Zeitpunkt der Veröffentlichung Weihbischof von Salzburg und Professor für Moralthologie an der Hochschule Heiligenkreuz. In der Ausgabe der Sezession unter dem Titel »Christentum«, die im Folgejahr vom Institut für Staatspolitik herausgegeben wurde, veröffentlichten mit Hans-Peter Hasenfratz und Karl-Hermann Kandler außerdem zwei evangelische Theologieprofessoren. Hasenfratz emeritierte 2003 von seinem Lehrstuhl für Religionsgeschichte in Bochum. Kandler war bis 2002 außerplanmäßiger Professor für Systematische Theologie an der Universität Leipzig. Im Band »Glaube und Kultur« aus dem Stocker Verlag, der Beiträge aus der verlagszugehörigen Zeitung Neue Ordnung versammelt, veröffentlicht mit Michael Weigl ein Pater der Piusbruderschaft²⁰. Mit Harald Seubert ist im Sammelband »Rechtes Christentum« aus dem Ares Verlag ein Professor der freien Theologischen Hochschule Basel (STH) als Autor vertreten. Es sind also durchaus ordinierte, promovierte und habilitierte Theologen im Netzwerk zu finden. Dennoch ist die Mehrheit der Publikationen von theologischen Laien verfasst. Dabei gibt es einige Autor:innen, die in anderen Bereichen promoviert und habilitiert sind. Der Herausgeber von »Kirche Zeitgeist Nation«, Klaus Motschmann, war beispielsweise bis 1997 Professor für politische Wissenschaft an der Hochschule der Künste in Berlin. Auch der zentrale Text »Kann nur ein Gott uns retten« hat mit Martin Lichtmesz (bürgerlich Martin Semlitsch) keinen studierten Theologen als Autor. Auffällig ist, dass die akademischen Theologen beinahe geschlossen im Ruhestand sind, als sie ihre Texte veröffentlichen. Lediglich Harald Seubert (STH), Michael Weigl (FXXP) und Andreas Laun (Hochschule Heiligenkreuz) waren zum Zeitpunkt der Publikationen noch aktiv in ihren jeweiligen Institutionen.

20 Nicht zu verwechseln mit dem österreichischen katholischen Theologen und außerordentlichen Universitätsprofessor Michael Weigl (*1963). Die Piusbruderschaft, ausgeschrieben »*Fraternitas Sacerdotalis Sancti Pii X.*« wurde 1970 von Marcel Lefebvre gegründet. Sie lehnen weite Teile des Zweiten Vatikanischen Konzils ab, verstehen sich aber nicht als Sedisvakantisten, sondern erkennen den Papst als rechtmäßiges Oberhaupt der katholischen Kirche an.

Zusammenfassend kann man sagen, dass nur ein sehr kleiner Teil der Autor:innen ihren Aussagen *ex officio* Autorität verleihen können. Der Teil der theologischen Experten, die im Netzwerk publizieren, sind schon einige Jahre nicht mehr aktiv (sie sprechen quasi *non iam officio*). Der überwiegende Teil der Autor:innen spricht *sine officio* und profiliert sich gerade in Abgrenzung zu theologischen Expert:innen in Kirche und Universität.

VI.2.2. Modale Deutungsmacht neurechter politischer Theologien

Wie in Kapitel V deutlich geworden ist, sind die theologischen Deutungen Teil des hegemonialen Projekts der Neuen Rechten. Als Teil des *starken Christentums* setzen die theologischen Deutungen innerhalb der Netzwerke ein Spannungsverhältnis zwischen dem *christlichen Europa* und dem antagonistischen *Islam* voraus. Gerade bei den exegetischen Ausführungen der Autor:innen zum Samaritanergleichnis (s. V.3.2.2.1) wird deutlich, dass nur denjenigen die Deutungen als plausibel erscheinen wird, die die *Islamisierung* als größte Bedrohung der Gesellschaft anerkennen. Die Anerkennung der theologischen Deutungen ist mit der Anerkennung ihrer politischen Prämissen eng verbunden. Die Wirkungen neurechter politischer Theologien ist also mit der Durchsetzung der Prämissen eines von *Islamisierung* bedrohten *christlichen Europas* verbunden. Die modale Macht der theologischen Deutungen wird dabei in den Irritationen und Reaktionen sichtbar, die die Deutungen hervorrufen. Als Beispiel lassen sich die Proteste gegen die Diskussion von Anette Schultner (damals Bundessprecherin der ChrAfD) und Marcus Dröge (damals Bischof der EKBO) in Berlin im Rahmen des evangelischen Kirchentags 2017 heranziehen.²¹ Die Proteste zeigen die Ablehnung des politischen Projekts der Neuen Rechten und der Art der Theologien, die darin entstehen und die durch die Vereinigung der ChrAfD repräsentiert wird. Aus den Protesten spricht auch ein Bewusstsein für die modale Macht neurechter politischer Theologien. Gelingt es Christ:innen in neurechten Netzwerken ihre politischen Positionen auch als historisch-christlich oder biblisch belegt zu präsentieren, indem sie

21 Im Vorfeld gründete sich die Initiative »Keine AfD auf dem Evangelischen Kirchentag«, die Unterschriften gegen den Auftritt sammelte, vgl. E. Makowski, Pro und Kontra: Sollen AfD-Vertreter beim Kirchentag sprechen?, 2017, <https://www.ekbo.de/news-detail/pro-und-kontra-sollen-afd-vertreter-beim-kirchentag-sprechen> (3.11.2024) Auch vor Ort bei der Diskussion kam es zu öffentlichen Protesten.

sie (auch gegen theologische Expert:innen) mit eigenen kirchenhistoriographischen Narrativen oder biblischen Gegendeutungen belegen, dann dient die Anerkennung dieser theologischen Argumentation dem hegemonialen Projekt der Neuen Rechten. Sie trägt damit zur Durchsetzung der politischen Voraussetzungen der Theologien innerhalb der Netzwerke bei. Doch das Verhältnis von Anerkennung neurechter politischer Theologien und Durchsetzung ihrer politischen Prämissen ist wechselseitig. Wenn Migrationsbewegungen nach Deutschland oder die simple Präsenz von Muslim:innen mehrheitlich als bedrohliche *Islamisierung* gedeutet werden, ist es wahrscheinlicher, dass eine Lesart des Samaritanergleichnisses anerkannt wird, die im Zusammenhang mit der Abschiebepolitik der AfD steht und mit deren Schlagworten operiert, wie beispielsweise Beatrix von Storchs Auslegung der Hilfe des Samaritaners als »Hilfe vor Ort« (s. V.3.2.2.1.). Die Frage nach der modalen Dimension von Deutungsmacht steht mit der Frage nach dem Erfolg des hegemonialen Projekts der Neuen Rechten in Verbindung. Der Politikwissenschaftler Martin Nonhoff markiert den Aspekt der Durchsetzbarkeit von Forderungen zum Unterscheidungsmerkmal zwischen hegemonialem Projekt und Hegemonie. Analog kann man sagen, dass die Möglichkeit einer breiteren Anerkennung von Deutungen mit dem Grad der Hegemonialität ihrer politischen Voraussetzungen zusammenhängt.

Wie steht es also um den Erfolg des hegemonialen Projekts der Neuen Rechten? Als Indikatoren dafür können die Wahlergebnisse der AfD in Deutschland und der FPÖ in Österreich gelten. Obwohl die Parteien nicht alle Positionen abbilden, die im Netzwerk präsent sind, sind die wesentlichen politischen Prämissen in den Grundsatzprogrammen festgelegt: Als eine zentrale Quelle der deutschen Leitkultur gilt der AfD die »religiöse Überlieferung des Christentums«²² und der »Islam gehört nicht zu Deutschland«²³. Im Wahlprogramm der FPÖ für die Nationalratswahlen 2024 heißt es über den *Islam*: »Er steht nicht nur in Konkurrenz zur traditionellen Religion des Christentums, sondern als Rechts- und Gesellschaftssystem auch im Widerspruch zu dem in Österreich gelebten politischen System einer auf Grund- und Freiheitsrechten fußenden Demokratie.«²⁴ In beiden Fällen ist der grundlegende Antagonis-

22 *Alternative für Deutschland*, Programm für Deutschland. Das Grundsatzprogramm der Alternative für Deutschland, Berlin 2016, 47.

23 A.a.O., 49.

24 *Freiheitliche Partei Österreichs*, Festung Österreich, Festung der Freiheit. Wahlprogramm für die Nationalratswahl 2024, Wien 2024, 64.

mus deutlich formuliert. Zentrale Akteure sowohl der AfD als auch der FPÖ sind innerhalb des neurechten Netzwerkes aktiv und Teil davon (s. III.3). Bei der Bundestagswahl 2021 war das Ergebnis der AfD mit 10,4 % der Zweitstimmen leicht rückläufig zur vorherigen Wahlperiode. Die FPÖ wurde bei der Nationalratswahl im September 2024 mit 29,2 % erstmals stärkste Kraft. Die AfD war bei der Landtagswahl in Thüringen 2024 mit 32,8 % der abgegebenen Zweitstimmen erstmalig Wahlsieger. Derzeit gibt es keine Regierungsbeteiligungen von AfD und FPÖ, da die anderen Parteien eine Zusammenarbeit ausschließen. Obwohl die AfD und die FPÖ also teilweise hohe Zustimmungen bei den Wahlen bekommen, sind beide Parteien nirgendwo in Regierungsverantwortung und können die Forderungen aus ihren Wahlprogrammen nicht direkt umsetzen. Dennoch geht mit dem hohen Wahlzuspruch eine Zunahme von materiellen Ressourcen und Aufmerksamkeit einher, also einerseits Parteienfinanzierung und Mitarbeiter:innen, andererseits öffentliche Präsenz bei Veranstaltungen, in den Medien und Talkshows. Angesichts der zunehmenden Zustimmung zu AfD- und FPÖ-Wahlprogrammen kann man also von einem Erfolg des hegemonialen Projekts der Neuen Rechten sprechen. Der nächste Schritt zur politischen Hegemonie scheitert bislang jeweils an der Verweigerung der anderen Parteien zur gemeinsamen Regierungsbildung.

Da die Deutung gesellschaftlicher Zusammenhänge auf Grundlage der Antagonisierung *christliches Europa* vs. *Islam* zunehmend Zustimmung erfährt, erhöht sich damit auch die Wahrscheinlichkeit der Anerkennung theologischer Deutungen, die diesen Antagonismus voraussetzen.

VI.3. Strategien der Deutungsmachtergreifung

Die Neue Rechte arbeitet aktiv an Bedeutungsverschiebungen zum Zweck der Etablierung von Forderungen des eigenen hegemonialen Projektes. Diese Strategie der Metapolitik (s. III.5) lässt sich auch als Deutungsmachtergreifung beschreiben. Letztlich geht es darum durch Debatteninterventionen und dem Platzieren von Begriffen, die Voraussetzung für die Anerkennung politischer Forderungen zu schaffen. Als Beispiel für eine solche Strategie wird nun die Etablierung eines bis dato weitgehend unbekanntem Autoren als politischen Theologen durch Akteure des neurechten Netzwerkes beschrieben. Die Übersetzung und Rezeption des kolumbianischen Autors Nicolás Gómez Dávila durch den Verleger Peter Weiß im neurechten österreichischen Karolinger Verlag macht ihn im deutschsprachigen Raum bekannt

und führt zu Folgepublikationen innerhalb und außerhalb der neurechten Verlagsnetzwerke.

VI.3.1. Nicolás Gómez Dávila: Biografie und Texte²⁵

Nicolás Gómez Dávila ist am 18. Mai 1913 als Sohn eines erfolgreichen Textilfabrikanten in Bogotá geboren und am 17. Mai 1994 ebendort gestorben.²⁶ Seine Familie sind wohlhabende Kolonialisten aus Kastilien (Spanien). Er siedelt zur Ausbildung mit den Eltern nach Paris über, kehrt mit Anfang 20 zurück nach Kolumbien und lebt bis auf wenige Unterbrechungen den Rest seines Lebens im Haus seiner Familie in Bogotá. Er heiratet Emilia Nieto Ramos und sie bekommen zwei Söhne und eine Tochter. Als Lebensinhalt gilt seine Bibliothek, die »philosophische, poetische, historische, theologische und belletristische Werke in allen großen abendländischen Sprachen«²⁷ umfasst.

Dávilas Schreibstil ist unzusammenhängend und aphoristisch, es handelt sich größtenteils um die Aneinanderreihung einzelner Sätze, Thesen und Behauptungen. Es sind kurze Textstücke, die ein kulturfeindliches, weltabgewandtes und religiöses Weltbild erkennen lassen. Als literarisches Alter-Ego dient die Figur des *Reaktionär*, mit der alle Themen aus größtmöglicher Distanz betrachtet und vor allem beurteilt werden.²⁸ Immer wieder umkreisen seine Aphorismen und kurzen Essays das Thema Christentum und Theologie. Theologie ist dabei gleichbedeutend mit katholischer Theologie: »Dem zum ethischen Rezeptbuch verkrüppelten Christentum steht der Katholizismus gegenüber, das heißt: das Christentum als Kunstwerk«²⁹, schreibt Gómez Dávila beispielsweise an einer Stelle. Die Aphorismen sind selten länger als

25 Teile der folgenden Abschnitte wurden separat veröffentlicht, vgl. P. Lewek, Theologische Deutungen in neurechten Netzwerken. Nicolás Gómez Dávila als politischer Theologe, in: D. Gautier u.a. (Hg.), Topoi und Netzwerke der religiösen Rechten, Bielefeld 2025, 185–212.

26 Die Angaben zum Lebenslauf beziehen sich hier auf den biographischen Appendix in N. Gómez Dávila, Es genügt, dass die Schönheit unseren Überdruß streift. Aphorismen, Stuttgart 2007, 167f.

27 A.a.O., 168.

28 Eine Absicht ist sicherlich auch, als »Zeitdiagnostiker« gelesen zu werden und nicht als »schreibender Fabrikantensohn ohne Geldsorgen« wie Doja Hacker treffend schreibt, vgl. D. Hacker, Entzauberte Welt. Der kolumbianische Aphoristiker Nicolás Gómez Dávila wird in Europa als neuer Nietzsche entdeckt, in: DER SPIEGEL, 5.2.2006.

29 N. Gómez Dávila, Das Leben ist die Guillotine der Wahrheiten. Ausgewählte Sprengsätze, hg. von M. Mosebach, Frankfurt a.M. 2006, 214.

zwei oder drei Sätze und müssen ohne Kontextualisierungen auskommen. Er bezieht sich immer wieder positiv auf heidnische Traditionen: »Wer die Theologie nicht allzu ernst nimmt, auf den wirkt der religionsgeschichtliche Kompost, auf dem das Christentum Wurzeln geschlagen hat, nicht beängstigend, sondern faszinierend«³⁰, konstatiert er in der für ihn typischen Kürze. Er idealisiert einen vermeintlich ursprünglichen und unverfälschten Katholizismus, der nicht durch moderne Verfehlungen kontaminiert werden solle. Seine Texte sind von einer tiefen Abneigung gegen von ihm als *liberales Christentum* markierte Positionen durchzogen. So schreibt er: »Der religiöse Progressismus ist das Bestreben, die christlichen Lehren den von den Nachrichtenagenturen und Werbeagenten favorisierte Meinungen anzupassen«³¹. Jede Entwicklung oder Reform bewertet er als Anbiederung an den Zeitgeist und bezeichnet sie abwertend als protestantisch: »Der progressive Katholik sammelt sich seine Theologie aus dem Müllhaufen der protestantischen Theologie zusammen«³². In den peniblen Abgrenzungen zu einem vermeintlich *liberalen Christentum* greift Dávila auch auf antisemitische Stereotype zurück, wenn er etwa schreibt: »Der fortschrittliche Klerus tadelt die ›Ghettomentalität‹ des heutigen Altchristen. Diese Kleriker ziehen die Handels- und Börsentätigkeit des modernen Juden dem Ghetto vor, in dem die Treue Israels blühte.«³³ Dabei kommt immer wieder ein Selbstverständnis zum Vorschein, das sich des direkten Zugriffes auf *wahre* Intentionen und Absichten der biblischen Schriften bzw. Christus selbst anmaßt. Im Hinblick auf Evangeliumsauslegungen behauptet er zum Beispiel: »Den Christus der Evangelien kümmert nicht die ökonomische Lage der Armen, sondern die moralische Lage der Reichen«³⁴. Als Ideal erscheint das selbstbezogene Kreisen um abstrakte Glaubensinhalte: »Der Katholik, den das Los der Kirche mit Besorgnis erfüllt, hat aufgehört, Katholik zu sein«³⁵. Ideal ist außerdem ein als mittelalterlich bestimmtes Christentum und ein monarchisch-theokratisches Herrschaftssystem: »Persönlich halte ich nur eine Welt für legitim, deren Herrschaft der römische Papst und der deutsche Kaiser auf symmetrischen

30 Ders., Es genügt, dass die Schönheit unseren Überdruß streift (s. Fn. 26), 111.

31 A.a.O., 110.

32 Ders., Das Leben ist die Guillotine der Wahrheiten (s. Fn. 29), 133.

33 A.a.O., 82.

34 A.a.O., 299.

35 Ders., Es genügt, dass die Schönheit unseren Überdruß streift (s. Fn. 26), 113.

Thronen ausüben«³⁶. Dazu passend wirkt die unverhohlenen frauenfeindliche Haltung, die in einzelnen Aphorismen deutlich wird: »Die Frauen, die die neue Liturgie dazu verleitet, das Paulinische Verbot zu verletzen, reden in der Kirche immer mit näseler oder schriller Stimme.«³⁷ Stellenweise werden die militanten Implikationen dieses exklusiven und elitären Christentums explizit: »Die Kirche hat zu viele Ordensbrüder, es fehlen ihr Ordensritter«³⁸.

VI.3.2. Rezeption im neurechten Netzwerk

Nur einige wenige Texte sind zu Gómez Dávilas Lebzeiten im Eigenverlag seines Bruders in Originalsprache veröffentlicht worden. An einer größeren Verbreitung schien der Autor selbst nicht interessiert zu sein. Im deutschsprachigen Raum fanden seine Texte durch den neurechten, österreichischen Verleger Peter Weiß³⁹ erstmals größere Verbreitung. Nachdem ein erster Band 1986 unter dem Titel »Einsamkeiten. Glossen und Text in einem« im Karolinger Verlag erschien, flog Weiß nach eigenen Angaben Anfang der 1990er Jahre nach Bogotá, um mit Gómez Dávila über die weitere Veröffentlichung seines Werkes in deutscher Sprache zu verhandeln. Gómez Dávila habe unter der Bedingung zugestimmt, dass seine Aphorismen- und Textsammlungen vollständig veröffentlicht werden. Der Verleger ließ sich darauf ein und im Karolinger Verlag erschienen daraufhin sukzessiv Übersetzungen seiner Texte (s. IV.2.9). Die Übersetzungen bilden die Grundlage für verschiedene Rezeptionen im deutschsprachigen Raum, vor allem in philosophischen, literarischen und literaturwissenschaftlichen Kreisen, sowohl innerhalb als auch außerhalb neurechter Netzwerke. Der italienische Philosoph Franco Volpi liest Gómez Dávila als »kolumbianischen Nietzsche« und sieht in ihm einen einzigartigen und kontextlosen lateinamerikanischen Philosophen, der aus dem Nichts gekommen sei: »Es gibt Schriftsteller, die scheinbar aus dem Nichts auftauchen. Die auf ungeahnte Weise in einem ihnen fremden Umfeld hervortreten, ohne

36 Ders., Das Leben ist die Guillotine der Wahrheiten (s. Fn. 29), 137.

37 A.a.O., 180.

38 Ders., Es genügt, dass die Schönheit unseren Überdruß streift (s. Fn. 26), 117.

39 Laut dem österreichischen Politikwissenschaftler Bernhard Weidinger gehört Peter Weiß zu einer Riege Verleger mit burschenschaftlichem Hintergrund in Österreich, die gut vernetzt sind und das extrem-rechte Publikationsgeschehen im Verlauf der Zweiten Republik maßgeblich mitgestalten, vgl. B. Weidinger, »Im nationalen Abwehrkampf der Grenzlanddeutschen«. Akademische Burschenschaften und Politik in Österreich nach 1945, Wien/Köln 2015, 385.

dass sie von etwas oder jemandem vorbereitet wurden.«⁴⁰ Die Literaten Botho Strauß und Martin Mosebach verehren ihn als Stimme scharfsinniger Gläubigkeit. Im renommierten Eichborn Verlag gibt Mosebach 2006 die Übersetzungen aus dem Karolinger Verlag nochmal heraus und verschafft den Texten damit ein breiteres Publikum.⁴¹ Im Reclam Verlag erscheint 2007 eine Taschenbuchausgabe mit Dávila-Aphorismen, die von Michael Klonovsky⁴² ausgewählt und herausgegeben wurden. Der Berliner Verlag Matthes & Seitz veröffentlicht 2022 Gómez Dávilas Schriftensammlung »Notas«, an der Mosebach und Volpi mit einer Einleitung bzw. einem Nachwort beteiligt sind.

Den ausführlichsten weiterführenden Text zu Gómez Dávila schreibt der neurechte Historiker und Autor der Sezession, Till Kinzel.⁴³ Er veröffentlichte 2003 eine Einführung ins Werk mit dem Titel »Nicolás Gómez Dávila, Parteigänger verlorener Sachen« bei Edition Antaios, herausgegeben von Götz Kubitschek und Karlheinz Weißmann. Das Buch wird 2015 im rechts-katholischen Lepanto Verlag in erweiterter Form neu aufgelegt. Kinzel veröffentlicht und referiert seither regelmäßig in neurechten Medien und Organisationen über Gómez Dávila. Im Text trägt Kinzel zum einen verschiedene spanischsprachige Quellen zu einer ausführlichen Biografie von Gómez Dávila zusammen, den größten Teil widmet er der Zusammenschau und philosophiegeschichtlichen Einordnung bzw. Unterfütterung der Aphorismen Gómez Dávilas. Aus den vielfältigen und widersprüchlichen Thesen leitet er verschiedene Themenschwerpunkte ab, zu denen er Gómez Dávilas »reaktionäres Denken« nachvollziehen will. Im Gegensatz zu anderen Rezeptionen (beispielsweise von Mosebach oder Franco Volpi), bezeichnet ihn Kinzel dabei immer wieder als »politischen Theologen«. Er begründet das mit den Stellen, an denen Dávila Gott oder Jesus Christus als Letztbegründung seines Denkens erkennen lässt:

40 F. Volpi, Nachwort, in: N. Gómez Dávila, *Notas*. Unzeitgemäße Gedanken (Batterien), Berlin 2005, 403.

41 Vgl. Gómez Dávila, *Das Leben ist die Guillotine der Wahrheiten* (s. Fn. 29).

42 Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung war Klonovsky Focus-Redakteur. Er wurde 2016 Berater bei der AfD-Politikerin Frauke Petry und daraufhin Mitarbeiter von AfD-Politiker Alexander Gauland. Im Jahr 2024 ist er Mitarbeiter des AfD-Bundestagsabgeordneten Matthias Mossdorf.

43 Till Kinzel schreibt regelmäßig für verschiedene neurechte Periodika u.a. *Sezession*, *Eigentümlich frei* oder *Junge Freiheit*. Er ist auch mit anderen Organisationen des neurechten Netzwerkes assoziiert, beispielsweise der *Bibliothek des Konservatismus*, wo er Vorträge hält und in der zugehörigen Zeitschrift veröffentlicht.

»Indem Gómez Dávila diesen Gedanken in aller Klarheit formuliert, macht er deutlich, daß für ihn im Letzten nur Gott von Belang ist. [...] Gómez Dávila erweist sich mit dieser Meinung als politischer Theologe von Hohen Graden. Denn alles, was im Hinblick auf die Politik zu sagen ist, steht in engem Zusammenhang zur Religion. Gott ist für den Reaktionär der Bezugspunkt, auf den hin jede politische Ordnung ausgerichtet sein muss.«⁴⁴

Kinzel stellt den politischen Theologen Dávila in die Nachfolge von Juan Donoso Cortés. Der spanische Politiker ist vor allem als Protagonist des Vierten Kapitels der »Politischen Theologie« von Carl Schmitt bekannt, wo er neben Joseph de Maistre als Vertreter einer katholischen Staatsphilosophie der Gegenrevolution auftritt.⁴⁵ Der Autor Gómez Dávila wird von Kinzel in seiner neurechten Rezeption damit nicht nur als Verfechter eines katholischen Christentums in Anspruch genommen, das authentisch gegen liberale Auslegungen eines *schwachen Christentums* steht, sondern auch als politischer Theologe im Sinne Carl Schmitts. In der Ankündigung des Verlages zum Buch wird der Anspruch auf eine eigene Kanonisierung innerhalb neurechter Verlagsnetzwerke deutlich. Dort heißt es, Dávila gehöre zweifelslos zu den »bedeutenden politischen Theologen des 20. Jh.«.⁴⁶

VI.3.3. Gómez Dávila als politischer Theologe eines neurechten »starken Christentums«

Der kolumbianische Autor Nicolás Gómez Dávila wurde seit Anfang der 90er Jahre durch den österreichischen Verleger Peter Weiß im deutschsprachigen Verlagsnetzwerk der Neuen Rechten platziert. Sukzessive erscheinen die deutschen Übersetzungen seiner Texte im neurechten Karolinger-Verlag und werden von dort aus in verschiedener Weise rezipiert und weiterverarbeitet. Der politische Kontext der Veröffentlichung wird dabei verschwiegen, bzw. durch die unkritische Übernahme der Selbstpositionierung des Autors verschleiert. Gómez Dávila behauptet über allem zu stehen – und seine

44 T. Kinzel, Nicolás Gómez Dávila. Parteigänger verlorener Sachen, Rückersdorf ⁴2015, 119.

45 Vgl. C. Schmitt, Politische Theologie. Vier Kapitel zur Lehre von Souveränität, Berlin ¹⁰2015, 57–70.

46 Vgl. Verlagsankündigung auf: *Lepanto Verlag*, <https://www.lepanto-verlag.de/buecher/philosophie/nicolas-gomez-davila.-parteigaenger-verlorener-sachen> (25.2.2024).

deutschen Rezipient:innen übernehmen diese Behauptung. Diese transzendenzbezogene Selbstimmunisierungsstrategie erweist sich als wirksam und führt außerhalb der Netzwerke zur Fehlannahme, Gómez Dávila sei »aus dem Nichts« gekommen. Als kontextloser und unpolitischer Autor geistert er durch philosophische, literarische und literaturwissenschaftliche Texte. Die philosophische Rezeption über Franco Volpi sieht ihn als einzigartigen Schriftsteller, dessen Werk sich nur über Empathie und nicht über Ratio und Logik erschließen lasse. Seine demokratiefeindlichen Äußerungen gelten als Beitrag zu den »ewigen Problemen der Philosophie: Gott, Seele und Welt.«⁴⁷ Die literarische Würdigung von Martin Mosebach skizziert ihn als originellen und belesenen Intellektuellen. In der neurechten Rezeption über Till Kinzel wird er zum »politischen Theologen«, obwohl das nicht dem Selbstverständnis von Gómez Dávila entsprach. In einem Interview mit dem neurechten Freilich-Magazin sagt Kinzel selbst: »Gómez Dávila verstand sich als einfacher Katholik, nicht als Theologe, ihm war die Frömmigkeit der Bäuerin näher als der Hochmut von Theologen, die vorgeben zu wissen, was Gott will.«⁴⁸ Zum Theologen wird er durch das Buch von Kinzel trotzdem gemacht und zur Absicherung für ein neurechtes, *starkes Christentum* genutzt. Dafür wird eine eigene Theologie gegenüber einem vermeintlichen Allgemeinverständnis des Begriffes abgegrenzt und neu kontextualisiert. Kinzel spricht dann von Gómez Dávila als politischen Theologen, wenn er den Kern von Dávilas demokratie- und modernefeindlichen Überzeugungen in seinem Katholizismus verortet. Kinzels Verständnis von *Theologie* ist mit dem Attribut *politisch* fest verklammert: Gómez Dávila ist Theologe, weil er seine politischen Überzeugungen in einem abstrakten Gottesbegriff verankert und damit als unverhandelbar markiert. Die Würdigung als Theologe innerhalb neurechter Netzwerke funktioniert, weil Gómez Dávila die Grenzen der politischen Kategorie des *starken Christentums*, den das neurechte hegemoniale Projekt vorgibt, nicht berührt oder gar überschreitet, sondern mit seinen theologischen Deutungen die Agenda eines »anti-islamischen« und »wehrhaften« *Christentums* absichert. Kinzel nutzt ihn damit für die inhaltliche Weiterentwicklung eines neurechten Christentums zum Zweck antidemokratischer Mobilisierung.

47 F. Volpi, Nachwort, in: N. Gómez Dávila, *Notas. Unzeitgemäße Gedanken*, Berlin 2005, 414.

48 O. Hugo, Till Kinzel über Nicolas Gómez Dávila, 2023, <https://www.freilich-magazin.com/kultur/till-kinzel-ueber-nicolas-gomez-davila-repraesentant-einer-wahrheit-die-nicht-stirbt> (5.11.2024).

Nicolás Gómez Dávila ist gestorben kurz nachdem er die Rechte an seinen Texten an den neurechten Verleger Peter Weiß abgegeben hat. Es ist zweifelhaft, ob er der politischen Agenda, in die er durch seine neurechte Rezeption eingeschrieben wird, widersprechen würde. Aus seinen Sentenzen lässt sich dies jedenfalls nicht ableiten. Bei einem Kolloquium 2007 des spanischen Instituto Cervantes gemeinsam mit der kolumbianischen Botschaft in Deutschland wurde der Versuch unternommen, den Philosophen und Schriftsteller Gómez Dávila zu ehren und sich vom politischen Kontext seiner deutschsprachigen Veröffentlichung, sowie der neurechten Rezeption abzugrenzen: Till Kinzel wurde am Vortag eingeladen, der Veranstalter Peter Schultze-Kraft distanzierte sich vom Karolinger Verlag mit dem Verweis, sie würden der Familie nicht genug Tantiemen zahlen.⁴⁹ Der FAZ-Autor Felix Johannes Krömer bewertet dieses Vorgehen als inkonsequent:

»Wären die Veranstalter den Empfehlungen der ›Jungen Welt‹ [Kinzel auszuladen, Anm. d. A.in] konsequent gefolgt, hätten sie das Kolloquium über den ›Herrenmenschen aus Bogotá‹ und ›faschistischen Autor‹ am besten ganz abgeblasen. Als Gastredner wäre Nicolás [sic] Gómez Dávila jedenfalls untragbar gewesen.«⁵⁰

Es wird deutlich, dass der Versuch Gómez Dávila als unpolitischen Philosophen oder Schriftsteller zu lesen zum Scheitern verurteilt ist. Er wird zum Glücksfall für die Neue Rechte und kann auf verschiedenen Ebenen eine Scharnierfunktion einnehmen: zwischen Philosophie, Theologie und Literaturwissenschaft genauso wie zwischen neurechten und etablierten Verlagen. Die Aphorismen und Essays lassen das Verständnis eines mittelalterlichen, elitären und hierarchischen *Christentums* erkennen, das mit seinen militanten Implikationen Züge einer »Crusader Christianity« trägt, wie sie Hannah Strømmen und Ulrich Schmiedel in extrem-rechten Kontexten in Europa verortet haben.⁵¹ Im neurechten Verlagsnetzwerk sind Gómez Dávilas Ansichten

49 Vgl. J. F. Krömer, Rechte Ecke, böser Bube. Ein Berliner Kolloquium zu Nicolás Gómez Dávila, in: FAZ, 7.12.2007, 38.

50 Ebd.

51 Als »Crusader Christianity« (dt. »Kreuzritter Christentum«) bezeichnen Strømmen/Schmiedel ein militantes Christentum, das die Verteidigung christlicher Traditionen in Europa angesichts einer vermeintlichen Islamisierung zum Inhalt hat. Elemente der »Crusader Christianity« sind u.a. eine konsequente Verteidigung gegen Feinde des Christentums und die Bezugnahme auf das Mittelalter. Das mittelalterliche Christen-

in passender Gesellschaft. Mit seiner Aufnahme ins *Staatspolitische Handbuch* des Instituts für Staatspolitik 2017 hat er seinen Platz als politischer Theologe im Kanon der deutschsprachigen Neuen Rechten eingenommen.

VI.4. Deutungsmachtergreifung und Deutungsmachtkonflikt

Der Deutungsanspruch neurechter politischer Theologien führt zwangsläufig zum Konflikt mit Theolog:innen und Christ:innen aus evangelischer und katholischer Kirche. Diese Deutungsmachtkonflikte drehen sich um die grundsätzliche Frage, was Theologie ist. Es geht außerdem um die Bewertung völkischer Theologien des Nationalsozialismus oder um die Frage, ob Forderungen aus AfD-Wahlprogrammen mit einem christlichen Menschenbild vereinbar sind. Diese Konflikte finden an verschiedenen Orten statt.⁵² Theologische Deutungen aus den Netzwerken finden sich in diesen Auseinandersetzungen wieder. Auf dem Kirchentag der evangelischen Kirche in Berlin und Wittenberg im Jahr 2017 diskutierte zum Beispiel der damalige Landesbischof der Evangelischen Kirche Berlin und schlesische Oberlausitz (EKBO), Markus Dröge, mit der damaligen Sprecherin des Bundesverbandes der ChrAfD, Anette Schultner, auf einem Podium. Neben einigen anderen Themen spielte auch der Vorwurf einer vermeintlichen Politisierung der Kirchen und Kirchentage durch Schultner eine Rolle.⁵³ Auch der fünfte Absatz der Barmer Theologischen Erklärung wurde von Schultner als Argument gegen die Trennung von Kirche und Staat angeführt.⁵⁴ Die unterschiedlichen Positionen auf dem Podium

tum gilt als Vorbild für ein wahres und standhaftes Christentum, das sich gegen seine Feinde zur Wehr setzt, vgl. H. Strømmen/U. Schmiedel, *The Claim to Christianity. Responding to the Far Right*, London 2020., 46ff.

- 52 Jan Hendrick Herbst spricht von verschiedenen Konfliktfeldern, auf denen ein semantischer Kampf um das Christliche ausgetragen wird. Er benennt exemplarisch vier Felder: Mitgliedschaften und Posten; öffentliche Veranstaltungen und Podien; akademische Debatten und wissenschaftliche Publikationen und letztlich Umgang mit rechtschristlichen Medien, vgl. J.-H. Herbst, *Rechte Normalisierung und Politische Theologie. Gegenstandsbestimmung, Forschungsdiskurs und exemplarische Zusammenhänge*, in: Collet/Lis/Taxacher (Hg.), *Rechte Normalisierung und politische Theologie*, Regensburg 2021, 17–50: 37ff. Zu ergänzen wäre das Feld der kirchlichen Organisation in kirchenleitenden Gremien und Synoden.
- 53 Vgl. S. Rentsch/H. Stauff (Hg.), *Deutscher Evangelischer Kirchentag Berlin-Wittenberg 2017. Dokumente*, Gütersloh 2018, 533.
- 54 Vgl. a.a.O., 541f.

wurden nicht aufgelöst, in der medialen Bewertung wurde im Anschluss zumindest positiv hervorgehoben, dass ein »gesittetes Gespräch«⁵⁵ möglich gewesen sei.⁵⁶

Bei einer der Auseinandersetzungen zwischen dem Kulturbeauftragten der EKD, Johann Hinrich Claussen, und dem neurechten Autor Karlheinz Weißmann im evangelischen Magazin »Zeitzeichen« wird eine andere Konfliktstrategie sichtbar. Claussen analysiert die Texte Weißmanns teilweise als theologische Texte. Er sieht sie als Fortführung eines völkischen Christentums und weist ihm die Verwendung von NS-Sprache nach.⁵⁷ Weißmann reagiert an gleicher Stelle zwei Ausgaben später mit einer Verteidigung seiner Aussagen: »Ich bin kein Antisemit«, schreibt er darin, und »Ich bin [...] kein ›Völkischer‹«. In diesem Zusammenhang besonders bemerkenswert ist seine Reaktion auf die Einordnung Claussens als politischer Theologe. Weißmann schreibt: »Ich nehme nicht in Anspruch, Theologe zu sein oder eine Theologie zu haben.«⁵⁸ Weißmann entzieht sich der theologischen Kritik Claussens, indem er sich der Kategorie des Theologen entzieht. Zur Kernfrage erhebt Weißmann in seinem Text die Frage nach der Motivation Claussens für seine Kritik, was den Konflikt als individuelle Auseinandersetzung erscheinen lässt. Die Ablehnung des Expertenstatus, bei gleichzeitiger Profilierung als »einfacher Protestant« kann als Teil der Selbstverharmlosungsstrategie neurechter Akteure gewertet werden.

VI.5. Zwischenfazit: Deutungskonflikte und Machtkonflikte

Mit dem zunehmenden Grad an Hegemonialität der politischen Prämissen der Neuen Rechten ist anzunehmen, dass die Anerkennung theologischer

55 R. Bingen, Lieben und lieben lassen. Eine Diskussion mit der AfD auf dem Kirchentag, in: FAZ, 26.5.2017, 2.

56 Mit den Worten Chantal Mouffes könnte man von einer agonalen Konfliktaustragung sprechen.

57 Vgl. J. H. Claussen, Religion von neurechts. Das Beispiel des Historikers Karlheinz Weißmann, in: Zeitzeichen, März 2021. Der Text ist eine gekürzte Version von: ders., Politische Theologie als Kultur der Niederlage, in: J. H. Claussen u. a. (Hg.), Christentum von rechts. Theologische Erkundungen und Kritik. Tübingen 2021, 85–112.

58 K. Weißmann, Irrtümer und Verzeichnungen. Eine Replik auf Johann Hinrichs Claussens Artikel »Religion von neurechts« in zz 3/2021, in: Zeitzeichen, Mai 2021.

Deutungen aus den Netzwerken als legitime Deutungen zunimmt. Am Beispiel von Gómez Dávila wird auch deutlich, dass es zu Versuchen kommt Autoren zu theologischen Autoritäten zu stilisieren und nicht ausschließlich auf etablierte theologische Autoren zurückzugreifen. Es ist anzunehmen, dass der Erfolg des hegemonialen Projekts der Neuen Rechten zunehmend zu Konflikten um die Legitimität verschiedener Theologien führt, wie das an den Konflikten Dröge-Schultner, bzw. Claussen-Weißmann beispielhaft deutlich geworden ist. Dieser sichtbare Teil der Konflikte findet in kirchlichen Statements, auf Podien und in Zeitungen statt und könnte sowohl als Deutungskonflikt als auch als Machtkonflikt weiter analysiert werden. Es ist jedoch anzunehmen, dass der größere Teil der Konflikte unterhalb der öffentlichen Wahrnehmungsschwelle stattfindet – in Kirchgemeinden, Gemeindekirchenratssitzungen oder auf Konventen. Die Autor:innen der neurechten Netzwerke sind in aller Regel nicht in der Lage ihren Deutungen qua Amt Macht zu verleihen. Es ist eine sichtbare Strategie sich in den Auseinandersetzungen in der Rolle als »einfacher Christ« gegen theologische Expert:innen zu profilieren. In den Netzwerken findet sich keine einzige aktive Pfarrperson und nur einige wenige Priester. Man könnte deshalb annehmen, dass sich auch ein Großteil der Konflikte in den Kirchgemeinden als Konflikte zwischen Laien und theologischen Expert:innen manifestieren und dementsprechend durch eine spezifische Machtdynamik geprägt sind. Solche Thesen durch empirische Erhebungen zu untersuchen, könnte zu weiterführenden Erkenntnissen zu Deutungsmachtkonflikten mit neurechten politischen Theologien führen.